

Im Friseursalon

Von
Ulrich v. Uechtritz

„... ist aber reichlich teuer
Fräulein — bei meinem Drogisten ...“

— — —
„N'Abend Herr Doktor — nein wirklich nur wenige Minuten ...“

— — —
„... Schmeling — der Haken war ungeheuer ...“

— — —
„Na sehn Se — doch geschnitten — ich seh's doch bluten!“ —

Und zwischen all dem Geklapper der Scheren
(manchmal klingt's, als ob sie aus Silber wären,
wenn es ein paar Sekunden ruhig ist)

sieht man in Spiegeln mit breiten Fassetten, —
— vor denen Flaschen mit „bitte schütteln“ —
und Seifen und Tuben mit Haarwuchsmitteln — —

„... nein, bitte, halblang und an den Seiten Koteletten ...“ —

die gegenüberliegende Milchglaswand
mit der spiegelverkehrten Schrift:

„Damensalon“ —

aber ein Ton,

ein surrender, hämischer, böser Ton

trifft

mitten hinein in irgendein sympathisch klingendes,
singendes

Schaben der rasierenden Messer:

— der Ton des elektrischen Haartrockners,

der irgend etwas vertreibt — oder besser

gesagt — eintrocknen läßt, was man eben gedacht;

aber dann lacht

man ein wenig unmerklich über sich selbst. —

— — —
— „Wie bitte — Portugal und etwas Pomade?“

— — —
„Kasse — Haarschnitt — Rasieren ...“

— — —
„... Wie schade,

Peau d'Espagne ziehe ich allem vor ...!“

— — —
Und Klimpertöne beim Groschenkassieren. —

— — —
Und es duftet nach Düften — und es schebbert die Scheren.

— — —
„... wie, Gnädigste, wär' es mit weißem Flieder,
das neueste unter den neuen Odeuren ...?“

— — —
„... und bitte — beehren Sie uns bald wieder!“